

STEIRISCHE GEBIRGSBAUERNHÄUSER



Peter Rosegger:

„Allmählich, allmählich wird er aufgehen, der Tag, den alle Völker erträumt, alle Propheten vorausgesagt haben.“



„Vernichten kann einen nicht der Schmerz, denn er will geheilt sein, nicht die Schuld, denn sie will gesühnt sein, nur die Stumpfheit, denn sie will – nichts.“



Im Jahre 1912: „Je länger der sogenannte Wohlstand anhält, je häßlicher wird das Land. Die Wälder werden abgeholzt, die Berge aufgeschürft, die Bäche verunreinigt. Die Wiesen werden mit Fabriken besetzt, die Luft mit Rauch erfüllt, die Menschen unruhig, unzufrieden und heimatlos gemacht.“



„Damit die Industrie genügend Arbeitsquellen gewinne, müssen fremde Kolonien erobert, ganze Völkerschaften vernichtet werden. Die alte Raubhorden fahndeten nach Waren, die modernen nach Käufern.“



„Die wildesten Konflikte lösen sich nicht in Tränen und in Blut, sondern nur im reinen Tau des Waldes.“



„Das Kind ist ein Buch, aus dem wir lernen und in das wir schreiben sollen.“



„Schlicht und wahr, kurz und klar, deutsche Sprache wunderbar.“



„Ein untauglicher Lehrer kann in einem Jahre mehr verderben als ein tüchtiger Lehrer in neun Jahren zu nützen vermag.“



„Wer dem Volk sein Lied wiedergibt, das entschwindende, der gibt ihm seine Seele wieder.“



„Wie können die Kleinen findig und erfinderisch werden, wie können sie sich üben im Erwerben und Erhalten, in Geduld und Ausdauer, wenn alles, was ihr Herz begehrt, und nicht einmal begehrt, wie mit einer Wünschelrute sofort da ist?“

Die Federzeichnungen von Willi Kadletz stellen dar:

am Umschlag ein Bergbauernhaus in Noreia am Fuße des Zirbitzkogels,

auf Blatt 1 und 2 das Geburtshaus Peter Roseggers, der Kluppeneggerhof in Alpl bei Krieglach,

auf Blatt 3 ein Gebirgsbauernhaus auf der Ramsau am Fuße des Dachsteins,

auf Blatt 4 eine Bauernkeusche in der Krakau bei Murau,

auf Blatt 5 ein Gebirgsbauernhaus in der Schanz bei Stanz im Mürztal,

auf Blatt 6 das Blasbauernhaus in Seebach bei Turnau (Aflenz),

auf Blatt 7 eine Bauernkeusche in der Nähe des Bahnhofes in Aflenz und

auf Blatt 8 ein Bauernhaus im Krautgraben bei Radmer, am Fuße des Lugauer.

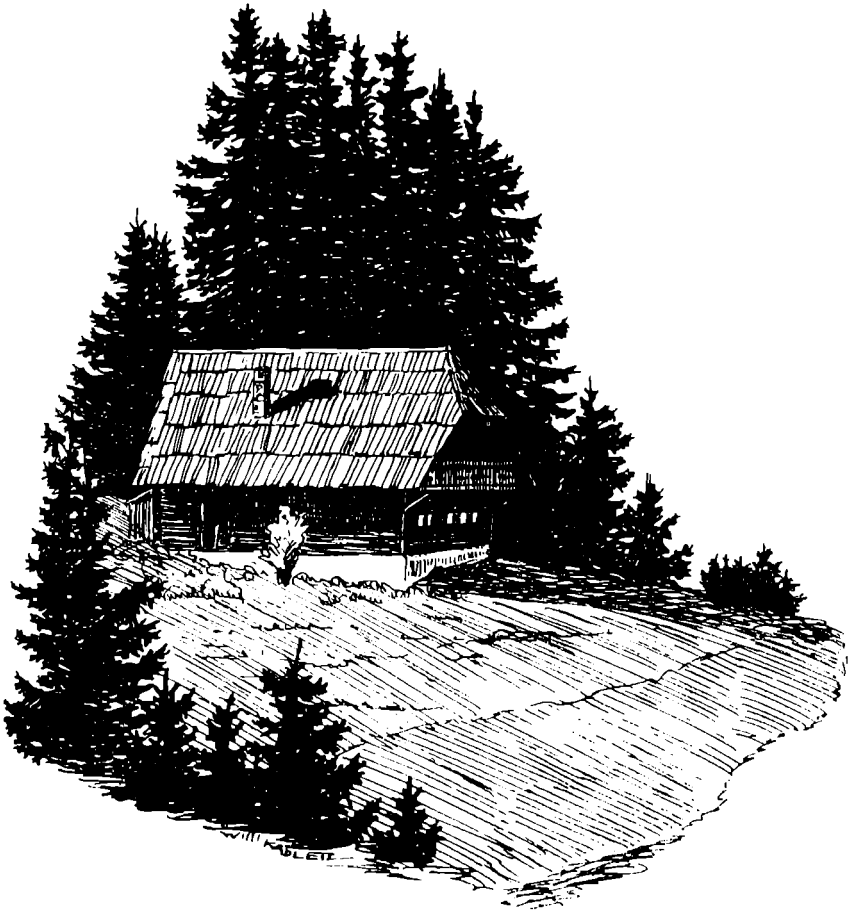
Die Gedichte stammen von

Ottokar Kernstock, Hans Klopfer, Paula Grogger, Franz Nabl, Julius Franz Schütz, Rudolf List, Margarete Weinhandl und Paul Anton Keller.

Erstmals herausgegeben im Roseggerjahr 1943

KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN - Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik (AFP). - Medieninhaber: Alois und Mathilde Wolf, A-1061 Wien, Postfach 214. - Schriftleitung: Konrad Windisch, A-1171 Wien, Postfach 543. - Herstellungsort: Wien. - Die KOMMENTARE sind kein Geschäftsunternehmen, sondern ein Beitrag zur freien Meinungsbildung. Sie stehen keiner Partei nahe und sind froh darüber. Sie vertreten daher auch keine fremde, sondern nur ihre eigene Meinung und die ihrer Leser. Die KOMMENTARE kämpfen für die Verwirklichung der Demokratie und sind daher systemkritisch. - Die KOMMENTARE erscheinen mindestens zwölfmal im Jahr. Bezugspreis für ein Jahr inkl. Porto öS 120.- (DM 25.-) - Postscheckkonto Alois Wolf 7519.350 und Mathilde Wolf 2090.252. - Höhere Gewalt entbindet von Lieferpflicht. - Vertretung für Deutschland: Karin Manke, D 27211 Bassum, Postfach 1228. PSK Köln 1053 38-506. - Lieferungen in andere Staaten werden von Wien aus erledigt. Jahresbezugspreis Ausland öS 200.-

ALLE ZUSCHRIFTEN ERBITTEN WIR AN: A-1171 WIEN, POSTFACH 543.



Zieh, Wanderer, den Hut und bleib andächtig stehn!
Denn hier ist voreinst ein Mirakel geschehn,
im achtzehnhundertundvierzigsten Jahr
und darnach im dritten, im Heumond gebar,
von Fichten umrauscht und von Almenwind,
eine sterbliche Mutter ein unsterbliches Kind



Bauernhaus — du Welt des Kleinsten,
und wie reich im armen Kleid,
Hüter du des allerreinsten
Quellgrunds aus Urväterzeit!
Ob der Lenz die winterharte
Flur im Lerchenjubel weckt,
ob des Sommers Lust die zarte
junge Frucht in Laub versteckt,
ob der Herbst die weiten Felder
mit erprunkten Farben malt
und zum Waldhornruf der Wälder
das Geläut der Herden schallt,
ob im weißen Weihnachtsfrieden
Frauenfleiß am Linnen spinnet,
wenn am Herd die Äpfel sieden
und der Ahn um Märchen sinnt —

Immer strahlt in stiller Würde
von dem breitemdachten Haus
über Scheune, Stall und Hürde
alter Arbeitsadel aus.

Wuchs nicht wo im Bergwaldfrieden
in verlassener Einsamkeit,
fromm von Elternhut beschieden,
Kindheit zur Unsterblichkeit?
Wuchs nicht dort der Waldschulmeister
auf zum Mann, der treulich hielt
im bewegten Kampf der Geister
seiner Heimat Ehrenschild?
Bauernhaus — du warst ihm Wiege,
wardst ihm Führung und Geleit,
dem das Land nach stolzem Siege
dankbar sein Gedenken weiht.



Behalt den Hut in deinen Händen
und tritt voll Ehrfurcht in das alte Haus.
Von jeder Truhe an den krummen Wänden
strahlt wunderbar ein Hauch der Liebe aus.

Lawendel duftet aus der Dielenluge.
Noch liegt der Mutter Linnenzeug im Schrank.
Ein Strauß von Gold und Silber steht im Krüge,
daraus der Vater bei der Hochzeit trank.

Hoch unterm Dache hängt der Ahne Spindel,
an blassem Bande eine Locke Flachs,
ein Kreuz von Elfenbein und eine Windel,
die Erbverbriefung mit dem Siegelwachs.

Aus steilem, rußgeschwärzten Rahmen
sehn die Verstorbenen auf dich zurück.
Sag' in die Stille dankbar ihre Namen,
und streichle die Gewänder Stück für Stück.

Denn immer noch steigt das Gezitter
des alten Staubes neu ins Sonnenlicht.
Wie Blumen wechseln in dem Fenstergitter
ein Greisen- und ein Kinderangesicht.

Und weiter tickt die Uhr in gleichem Schlage,
und weiter rieselt deiner Sippe Schweiß,
Es schließen um die harten Arbeitstage
die leierlichen Bräuche ihren Kreis.

Wenn wir vorüber sind, die Mauern
bestehn, so Gott es will, die lerne Zeit
und schützen das Geschlecht der deutschen Bauern
von Anfang bis in Ewigkeit.

Paula Grogger



Es brach der Ahn' mit eigener Hand
den Stein aus eigener Felsenwand,
daß er in sicherem Gefüge
die Last des ganzen Hauses trüge.
Im eigenen Walde, Stamm für Stamm,
schlug er für Wände, Dach und Tram
das Holz. Bis in den Kern gesund
gedieh es aus dem eigenen Grund

und — wie des Sockels Stein — bereit,
zu dauern in die fernste Zeit.
Aus eigenem Erdreich, kalt und hell,
führt' er zum Brunnentrog den Quell,
hat Stall und Stadel zugebaut,
dem er sein bestes Gut vertraut.
So ragt der Erbhof grau und hart
noch in des Enkels Gegenwart.

Franz Nabl



WILH. KADLETZ.

Ein Raum, ein Dach, ein Gottvertraun,
ein Herd, der wärmt, ein Span, der hellt.
Ein Baum. Rundum ein bißchen Zaun
gegen den lieben Lärm der Welt.

Hoch auf dem Hang die karge Tracht,
bald Wetterschlag, bald Sonnenlicht,
dann Schnee und klare Winternacht,
und Ahn und Kind. Und Herr in eigener Pflicht.

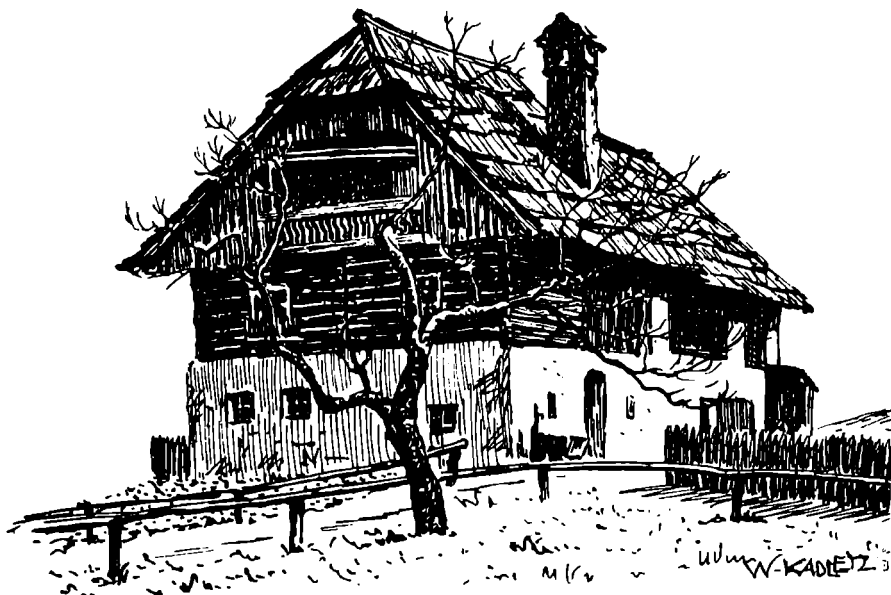


War vor tausend Jahr schon der Hof auf dem Fleck,
auf dem er heut steht, der vom Bauern am Eck.
Der Bauer, der ist anno vierzig ins Feld,
Gott weiß, wo er liegt am End von der Welt.
Die Bäurin pflügt, die Bäurin sät,
daß eh bald und zeitig der Roggen aufgeht.

Das Tor ist jung wie die Kinder vorm Haus,
was drinn steht, das sieht nach viel Älterem aus.
Der Vater ist schon die Siebzig und mehr,
Die Mutter, die schaut nach dem Achzigsten her.
Die Ziffer am Trambaum weist, ehrlich ist's wahr,
gar schon das Hundertundfünfzigste Jahr.

Und in der Stuben das eichene Belt
ist, mein ich, so alt wie das Giebelstirnbrett.
Das ist, sagt die Schrifl, wenn mans richtig nimmt,
seit tausendsechshundertneun da bestimmt.
Doch älter noch als das älteste Stück
beim Bauern am Eck ist das Kinderglück.

Stirbt keiner im Haus seit vielhundert Jahr,
für den nicht ein andrer am Weg schon war.
Beim Bauer am Eck hat das Leben kein End,
nimmt einer vom andern das Blut in die Händ.
War vor tausend Jahr schon der Hof auf dem Fleck,
auf dem er heut steht, der vom Bauern am Eck.



Der Winter kommt, der Winter geht.
Was blüht der Baum vor deinem Haus?
Ein Häuflein Kinder jahrein, jahraus
und Werktag, harten, früh und spät.

Der Sommer kommt, der Sommer geht,
schon schüttelt der Herbst den Apfelbaum.
Dann wird das Winterkorn gesät.
In Grau verschwimmt der Waldessaum.

Bald leert sich wieder das Geäst,
und auf dem Dach türmt sich der Schnee.
Nur heimlich wie aus vollem Nest
dringt Kinderzwitschern je und je.



Der braune Rauch am Strohdach kauert,
Durch dunkle Fensterlücken saust der Wind.
Der Birnbaum vor der Hausbank schauert,
aus dem Gezweig es goldfarb niederrinnt.
Die Stube niedrig. Vor der Decke
der Tram mit Jahreszahl: Sechzehnhundertvier.
Das morsche Holzkreuz in der Ecke,
die heiligen Namen auf der Stubentür

Der Bauer dengelt vor der Tenne,
die Bäurin singt; sie wird bald Mutter sein —
Und vor dem Garten scharrt die Henne
und rundum piept es gelb und zimperlein.
Der dunkle Most im Krüge schimmert.
Der Brotlaib auf dem Haustisch duftet lind.
Der taube Ahn im Vorhaus zimmert
aus altem Holz die Wiege für das Kind.

Paul Anton Keller

Weitere AFP-INFORMATIONSHEFTE:
(bitte bei den KOMMENTAREN anfordern!)

Sammelband: 10 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN

Dr. Rose Eller: VOM SINNGEHALT DES MÄRCHENS

Elena Sanz-Orrio: BASKENLAND UND FREIHEIT

Dr. Rose Eller: 800 JAHRE STEIERMARK

Hermann Lehmann: AUSLÄNDERSTOP

Dr. Rose Eller: DIE SCHLACHT AM KAHLENBERG 1683

Sammelband: 20 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN

Wolfgang Strauss: IST EIN ZWEITER 17. JUNI MÖGLICH?

Thor v. Waldstein: DER KRANKE MANN AM RHEIN

Konrad Windisch: REVOLUTION DER SATTEN

Alain de Benoist: DIE DEUTSCHE FRAGE AUS FRANZÖSISCHER SICHT

Hermínio Redondo: RÜCKBLICK IN DIE ZUKUNFT

Sammelband: 25 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN

**Brigitte Wehner: EMANZIPATION - DIE BEFREIUNG DER FRAU VON
SICH SELBST**

**DDr. Thor v. Waldstein: DER DEUTSCHE GEIST UND DAS ELENDE DES
KAPITALISMUS**

Abg. Ilse Hans: KRITISCHE FRAGEN ZUM UMWELTSCHUTZ

Konrad Windisch: METTERNICHS ERBEN

Kristi Karelsohn: ESTLAND - EIN VOLK KEHRT ZURÜCK

Sammelband: 30 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN

KOMMENTARE

ZUM ZEITGESCHEHEN
